

Bauern lassen ihre Milch auf PFAS testen

Gesundheitsschädigende Stoffe Ebenso wie im Appenzell untersucht auch der Kanton Zürich in einer grossflächigen Aktion Milch auf schädliche Ewigkeitschemikalien. Die Tests sind freiwillig, aber fast alle Höfe machen mit.

Philippa Schmidt
und **Almut Berger**

Die beiden Appenzeller Halbkantone testen zurzeit in einer konzentrierten Aktion ihre Milch auf per- und polyfluorierte Alkylsubstanzen – kurz PFAS. Insgesamt wird die Milch von über 200 Landwirtschaftsbetrieben auf die sogenannten Ewigkeitschemikalien untersucht.

Ewigkeitschemikalien deswegen, weil sich diese in der Umwelt kaum oder gar nicht abbauen. Das Problem: PFAS haben schädliche Auswirkungen auf unser Gesundheitssystem. Unter anderem gelten sie als krebserregend, sollen das Immunsystem und die Leber schädigen sowie hormonelle Störungen verursachen. Umso erschreckender ist es, dass PFAS fast überall in der Umwelt nachweisbar sind. Auch alle untersuchten Landwirtschaftsböden im Kanton enthielten bislang Ewigkeitschemikalien.

«Frühzeitige, präventive Standortbestimmung»

Eine ähnliche Testaktion wie im Appenzell läuft seit Ende August auch im Kanton Zürich, wie sowohl die kantonale Gesundheitsdirektion als auch Ferdi Hodel, Geschäftsführer beim Zürcher Bauernverband ZBV, auf Anfrage bestätigen. Anders als in anderen Kantonen seien aber in den hiesigen Milchsammelstellen keine erhöhten PFAS-Werte gemessen worden, sagt Hodel. «Das Zürcher Testing ist nichts anderes als eine frühzeitige, präventive Standortbestimmung unserer Milchbetriebe im Kanton.»

Hintergrund des Milch-Monitorings ist die geplante Einführung von gesetzlichen Höchstwerten bei Milch und Milchprodukten in der Schweiz. Anders als beispielsweise bei Fleisch, Fisch oder Eiern gibt es aktuell noch keinen gesetzlichen PFAS-Höchstwert bei Milch. «Wir rechnen mit seiner Einführung in den nächsten zwölf Monaten», sagt Hodel. Das sei auch der Grund, warum sich der Zürcher Bauernverband bei seinen Mitgliedern für die freiwillige und kostenlose Beprobung starkgemacht habe. Laut Hodel haben bis auf ein paar wenige Ausnahmen nahezu alle der rund 800 Zürcher Milchbetriebe mitgemacht.

Vom kantonalen Labor bereits Post bekommen hat Adrian Haggenmacher, Landwirt aus Meilen. In seiner Probe sei nichts gefunden worden, sagt er. Nervös sei er nicht gewesen, als das Couvert mit den Ergebnissen im Briefkasten lag: «Ich hätte es sowieso nicht ändern können und hätte mir erst bei einem negativen Bescheid Gedanken gemacht.»

Bauer bewertet Milch-Monitoring positiv

Dass es ein Milch-Monitoring gibt, bewertet er positiv. «Wir müssen in der Landwirtschaft proaktiv arbeiten, damit wir nicht zu Sündenböcken gemacht werden», sagt Haggenmacher. «Es ist besser, wenn wir solche Tests früh freiwillig machen, als dass es zu einem späteren Zeitpunkt sowieso angeordnet wird und dann unter Zwang passiert.»



Wie stark ist die Zürcher Milch belastet? Derzeit werden auf rund 800 Betrieben Proben auf Ewigkeitschemikalien gemacht. Foto: Enzo Lopardo

Anfragen bei anderen Milchbauern gestalten sich dagegen eher schwieriger. Man wolle erst die Ergebnisse abwarten, ist da beispielsweise zu hören. Die Tatsache, dass die meisten Betriebe im Kanton ihre Milch testen lassen, sei aber nicht wirklich überraschend, sagt Landwirt Heinz Meier aus Kyburg. «Mit unserer Milch stellen wir Bauern ja ein qualitativ hochwertiges Produkt her. Und wir wollen gegenüber den Konsumenten transparent sein und es auch bleiben.»

Der Zürcher Bauernverband sei bei den Testergebnissen aussen vor, sagt Hodel: «Wir unterstützen die Tests zwar. Was dabei aber rauskommt, ist eine Sache zwischen Bauer und Labor.»

Sollten sich Betriebe aufgrund erhöhter PFAS-Werte beim Bauernverband melden, werde man diese jedoch – so gewünscht – aktiv auf der Suche nach der Quelle unterstützen. Aber auch von Behördenseite ist Unterstützung zu erwarten. Bei auffälligen Werten würden kantonale Fachstellen die betroffenen Betriebe auf deren Wunsch individuell dabei begleiten, Ursachen zu identifizieren und Massnahmen zu ergreifen, etwa im Bereich von Tränkewasser oder Futter, ist von der Gesundheitsdirektion zu erfahren.

Ursache könnte beispielsweise mit Ewigkeitschemikalien belasteter Klärschlamm sein. Bis 2006 durfte dieser auf den Weiden als Dünger ausgebracht werden. Eine weitere Möglich-

keit seien Verunreinigungen im Trinkwasser. «Und selbst ein Kunststoffteil an einem Melkroboter kann zu einem erhöhten PFAS-Wert in einer Milchprobe führen», sagt Ferdi Hodel.

Was für Ergebnisse erwartet er von der Milchbeprobung? «Aufgrund der bereits bekannten Bodenwerte im Kanton und der teils sehr starken Besiedlung?» Das werde sich zeigen.

«Selbst ein Kunststoffteil an einem Melkroboter kann zu erhöhtem PFAS-Wert in einer Milchprobe führen.»

Ferdi Hodel
Geschäftsführer beim Zürcher Bauernverband

«Sicherlich aber keine tieferen PFAS-Werte als in ländlichen Kantonen.»

Die Ewigkeitschemikalien seien im Übrigen kein landwirtschaftliches Problem, sondern vielmehr ein gesellschaftliches. «Kürzlich konnte man lesen, dass man zuoberst auf dem Matterhorn Ewigkeitschemikalien gefunden hat. Als Quellen wurden Skiwachs und Imprägniersprays genannt.»

Wegen PFAS besorgte Parlamentarier

Thema sind PFAS in der Landwirtschaft mittlerweile auch in Parlamenten. Etwa in Illnau-Effretikon. Dort reichten im November 2023 ein grünes Mitglied und sieben Mitunterzeichnende eine Interpellation ein. Die Fragen zielten unter anderem auf die Qualität des Trinkwassers sowie allfällige Bodenbelastungen ab.

Aber auch im Kantonsrat, in welchem drei Mitglieder der Grünen im Herbst eine Anfrage zu den Gefahren von PFAS in Nahrungsmitteln und im Grundwasser stellten. Aktuell wird auch im Wädenswiler Gemeinderat PFAS zum Thema.

Vier SP-Mitglieder stellen dem Stadtrat eine entsprechende Anfrage. Dabei geht es vor allem um landwirtschaftliche Böden beziehungsweise die Frage, auf welchen Böden bis 2004 Klärschlamm ausgebracht wurde und ob dort je Messungen stattgefunden hätten. Durch kontaminierte Böden könnten die Chemika-

lien in den Körper von Nutztieren und so schliesslich in landwirtschaftliche Produkte wie Milch, Fleisch oder Eier gelangen.

«Staatliche Stellen können vor den Problemen durch PFAS nicht einfach die Augen verschliessen», betont Erstunterzeichner Peter Huber (SP) im Hinblick auf die Gesundheitsrisiken durch PFAS. Ihm sei aber bewusst, dass es nicht Aufgabe der Stadt Wädenswil sei, Messwerte zu erheben. «Ich will, dass der Kanton merkt, dass in den Kommunen Interesse an umfassenden Analysen besteht», erklärt der Gemeinderat den Beweggrund für die Anfrage.

Finanzielle Unterstützung für Landwirtschaft?

Bereits untersucht hat der Kanton bei Stichproben 75 zufällig ausgewählte Flächen. Diese deckten räumlich das ganze Kantonsgebiet ab, wie Katharina Weber von der Baudirektion auf Anfrage sagt. PFAS seien im Kanton Zürich in allen untersuchten landwirtschaftlichen Böden gefunden worden, allerdings in unterschiedlicher Konzentration. Sie weist zudem darauf hin, dass PFAS weltweit nahezu überall in der Umwelt nachweisbar seien.

Zurzeit gibt es in der Schweiz noch keine gesetzlichen Beurteilungswerte für PFAS-Gehalte in Böden. Der weitere Umgang mit belasteten Böden ist abhängig von diesen Werten. Klar ist: Eine Untersuchung aller Landwirtschaftsböden – insgesamt

710 Quadratkilometer – wird es im Kanton Zürich voraussichtlich nicht geben. Geplant ist vielmehr ein risikobasierter Ansatz.

«Flächendeckende Bodenbeprobungen über alle landwirtschaftlich genutzten Flächen im ganzen Kanton wären nicht umsetzbar», erklärt die Mediensprecherin. «Der Kanton Zürich wird weitere Bodenuntersuchungen durchführen, sowohl im Siedlungsgebiet wie auch auf Landwirtschaftsböden.» Das Ziel sei, genauere Erkenntnisse zu gewinnen, auf welchen Flächen mit erhöhten PFAS-Belastungen zu rechnen sei und was mögliche Ursachen und Quellen seien.

Dass das Thema heikel ist, weil Landwirte um ihren Ruf oder gar ihre Existenz bangen, ist Parlamentarier Huber bewusst. Er könne verstehen, dass gewisse Bauern Angst vor Resultaten von Messungen hätten, sagt Huber. «Ich nehme aber an, dass die meisten Bauern interessiert sind an entsprechenden Tests.»

Die Frage, was in finanzieller Hinsicht passiert, wenn Böden oder Produkte übermässig mit PFAS belastet sind, beschäftigt schweizweit Landwirte. Dazu soll es auf Bundesebene bald Antworten geben. Derzeit gibt es zwei Motionen, die sich mit der Frage nach der Unterstützung betroffener Landwirte beschäftigen. Eine Motion von Nationalrat Mike Egger (SVP) wurde vom Nationalrat bereits gutgeheissen, muss aber nochmals in den Ständerat.